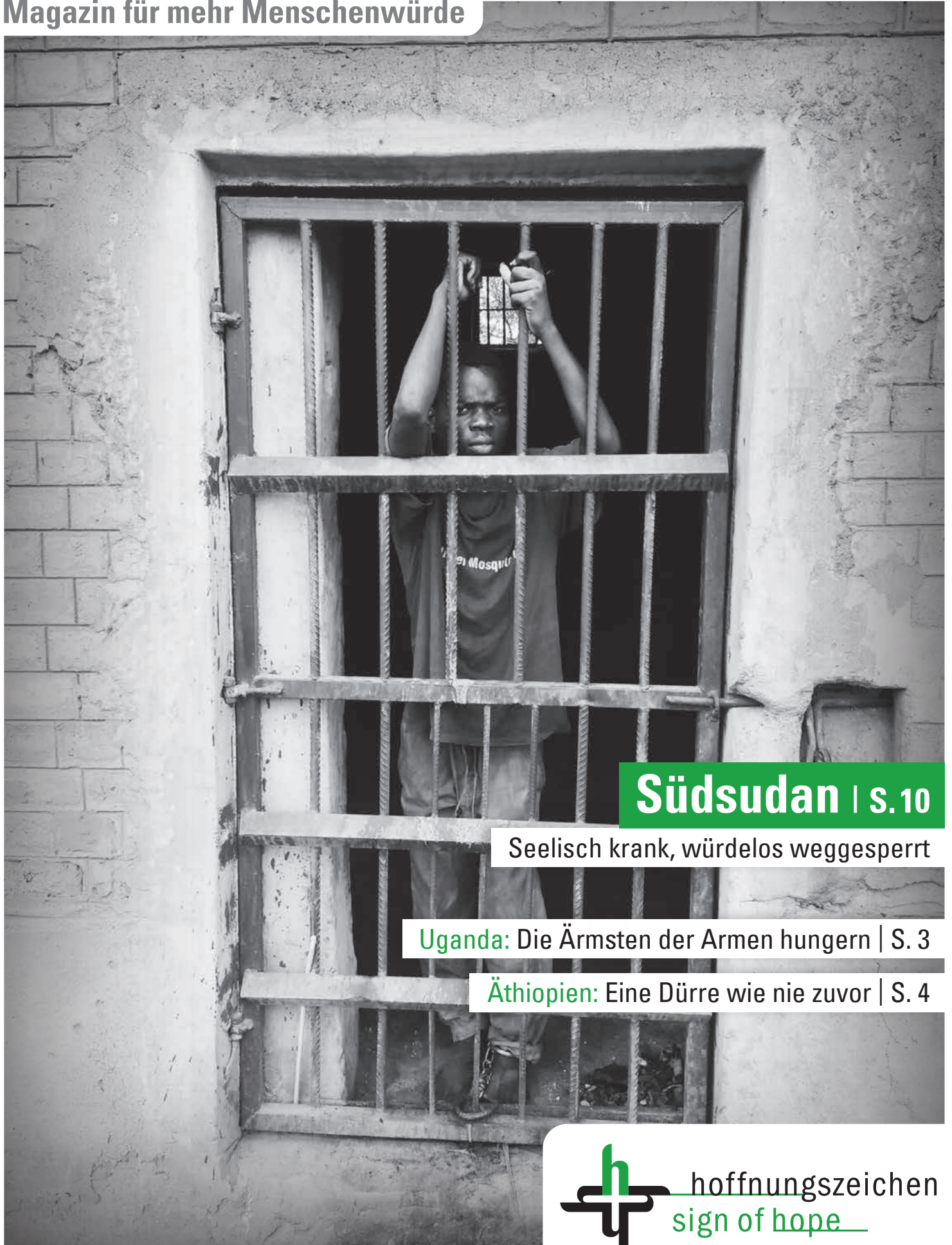


HOFFNUNGSZEICHEN

Magazin für mehr Menschenwürde

www.hoffnungszeichen.de

05/2023



Südsudan | S. 10

Seelisch krank, würdelos weggesperrt

Uganda: Die Ärmsten der Armen hungern | S. 3

Äthiopien: Eine Dürre wie nie zuvor | S. 4



hoffnungszeichen
sign of hope

ISSN 1615-3413

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Matthäus 25,40

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als gescheiterter Staat – auf Englisch „failed state“ – wird ein Staat bezeichnet, der nicht mehr in der Lage ist, grundlegende staatliche Aufgaben zu erfüllen. Die rechtliche Souveränität besteht zwar fort, Sicherheit, Wohlfahrt und Rechtsstaatlichkeit werden aber als grundlegende Staatsfunktionen nicht mehr erfüllt. Der Grad des „Staatsversagens“ wird durch den *Fragile States Index (FSI)* alljährlich festgestellt. Länder, in denen Hoffnungszeichen tätig ist, haben oft einen sehr schlechten FSI-Wert, wie z. B. Syrien, Jemen oder der Südsudan. In diesen Ländern kommt es vermehrt zu massiven Menschenrechtsverletzungen. Zu diesem Thema berichte ich Ihnen auf S. 7.

Auch für Äthiopien weist der *FSI* die dritthöchste Warnstufe auf. Umso schwerer wiegen die Folgen der Dürre, die Hunger und Not über die Menschen bringt. Wie Hoffnungszeichen Nothilfe leistet, lesen Sie auf S. 4–5.

Die weitreichenden Folgen eines schwachen, dysfunktionalen Staates beeinträchtigen die gesamten Sozialstrukturen. So erfahren im Südsudan auch psychisch Kranke kaum Unterstützung. Im Gegenteil: Sie werden eingesperrt und unter menschenunwürdigen Bedingungen von der Gesellschaft isoliert. Mehr dazu auf S. 10–11.

Im Osten Ugandas sehen wir eine sich wieder verschärfende Ernährungsunsicherheit. Die Berichte sind alarmierend. „Das Weinen wird lauter, der Ruf nach Hilfe immer dringlicher“, so Hoffnungszeichen-Mitarbeiter Damiano Mascalzoni. Erfahren Sie mehr auf S. 3.

Das Leid der Verzweifelten erschüttert uns. Es fordert uns als Christen auf, ihnen die Hand zu reichen und sie wiederaufzurichten. Danke, dass Sie mit uns diesen bedrängten Menschen beistehen!

Herzlichst Ihr

Klaus Stigitz



„Ist es Ihnen möglich, den Menschen in Äthiopien, im Südsudan oder in Uganda mit Ihrer Gabe beizustehen?
Vielen herzlichen Dank.“

Aktuelle Projekte

Uganda: 03
Die Ärmsten der Armen hungern

Äthiopien: 04
Eine Dürre wie nie zuvor

Südsudan: 10
Für eine Heilung in Würde

Menschenrechte

Kenia: 06
Ausgestoßene Frauen stärken

Weltweit: 07
Die Hand reichen, wo Menschen leiden

Libanon: 12
Ein Land in tiefer Krise

Gebetsanliegen 08

Forum 13

Impressum 14



hoffnungszeichen

Titelbild:

Jeder zehnte Südsudanese soll an einer psychischen Erkrankung leiden, oftmals ausgelöst durch traumatische Erlebnisse. Aus der Not heraus werden Betroffene häufig ausgestoßen oder eingesperrt, ohne Hilfe zu erhalten. Wir unterstützen seelisch Kranke, die unter schwierigsten humanitären Bedingungen im Gefängnis von Rumbek festgehalten werden. Mehr dazu auf S. 10–11.



hoffnungszeichen

Der kleine John wird in der Hoffnungszeichen-Klinik in Kosike mit Spezialnahrung wieder aufgepäppelt. Bei ihm wurde eine akute Mangelernährung diagnostiziert.



hoffnungszeichen

Dank unserer mobilen Hilfe haben bei der letzten Verteilung insgesamt 200 Familien Nahrungsmittel erhalten. Auch Nabok Joyce und ihre Liebsten haben davon profitiert.

Video: Mobile Hilfe in Kosike



Uganda

Die Ärmsten der Armen hungern

Insbesondere die Kleinsten leiden unter der Hungersituation im Nordosten Ugandas. Viele sind von Mangelernährung bedroht. Wir versorgen Familien mit wichtigen Medikamenten und Nahrungsmitteln.

In der Hoffnungszeichen-Klinik in Kosike herrscht Hochbetrieb: Kleinkinder werden gewogen, ihre Größe wird gemessen, und mit einem sogenannten MUAC-Band wird der Ernährungszustand anhand des Oberarmumfangs ermittelt. Als **John Iriama** an der Reihe ist, zeigt das Maßband einen Wert im roten Bereich. Der erst sechs Monate alte Junge ist schwer mangelernährt und in einem kritischen Zustand. „John kam als Frühgeburt mit einem Gewicht von nur einem Kilogramm zur Welt“, erzählt seine Mutter **Nabok Joyce**. Seit dem Tod ihres Mannes vor einem Jahr kämpft die junge Witwe Tag für Tag um das Überleben ihrer fünf Kinder.

In der Region Karamoja, eines der ärmsten und unterversorgtesten Gebiete Ugandas, hat die unsichere Ernährungslage ein neues Krisenniveau erreicht. Rund 100.000 Kinder unter fünf Jahren sowie 12.000 schwangere oder stillende Frauen leiden an akuter Mangelernährung.

Die Gründe für die katastrophale Situation sind vielfältig: Die Auswirkungen des Klimawandels erschweren die Landwirtschaft, die Dürre lässt das Vieh der Hirten verenden. Dies ruft wiederum Konflikte um die letzten Ressourcen hervor.

Hoffnung auf vier Rädern

Um Hungernden wie John beizustehen, leistet Hoffnungszeichen nicht nur medizinische Hilfe in der Klinik in Kosike. Zusätzlich fährt ein mit medizinischem Material bepackter Geländewagen regelmäßig abgechiedene Gegenden in der Region an. Bei den Fahrten werden in Hungerzeiten auch dringend benötigte Nahrungsmittelpakete zu den Bedürftigen gebracht.

Insbesondere ausgezehnte Kinder oder chronisch Kranke können den beschwerlichen Weg zur nächstgelegenen Klinik oftmals nicht bewältigen. Auch **Rose Lomogin** war zuletzt aufgrund von Mangelernährung und ihrer Krankheit zu schwach, um zu

laufen. Für sie kam die mobile Hilfe gerade noch rechtzeitig in ihr Dorf. „Ich war zu krank, um mich und meine Kinder zu ernähren. Die überbrachten Nahrungsmittel von Hoffnungszeichen sind für uns lebensrettend. Nun haben wir für mehrere Wochen genug zu essen“, erzählt die 30-Jährige dankbar und schöpft wieder Hoffnung.

Schicksale, wie jene des kleinen John oder von Rose Lomogin, zeigen die Not der Menschen, und sie machen deutlich, wie wichtig unsere Hungerhilfe für die Bevölkerung in Karamoja ist. Mit 45 Euro (Spendenstichwort „Uganda“) ermöglichen Sie ein Lebensmittelpaket für eine Familie. Danke für Ihren Beistand!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sabrina Pohl



Diramu Jarso Duuba hofft auf Regen – doch dieser bleibt weiter aus. Die zerstörerische Dürre raubt den Menschen die Lebensgrundlage.



Verzweifelt füttert Wariyo Shekere seine wenigen verbliebenen Tiere mit allem, was es noch gibt, um sie so vor dem Tod zu bewahren.

Online spenden für Betroffene der Dürre



Äthiopien

Eine Dürre wie nie zuvor

Seit Ende 2020 quasi kein Niederschlag – es herrscht die schlimmste Dürre seit Jahrzehnten. Trockenheit, Hunger und Armut rauben den Menschen die letzte Kraft.

Diramu Jarso Duuba kann sich kaum noch an den letzten Regen erinnern, so lange ist es bereits her, dass ein Tropfen den roten, heißen und staubigen Boden ihrer Heimatregion Borena im Süden Äthiopiens berührt hat. *„Ich habe noch nie so eine Dürre erlebt“*, betont die Frau. *„Früher ging es uns gut, uns fehlte es an nichts. Es gab ausreichend Gras für die Tiere und genug Wasser zum Trinken für das Vieh und für uns. Doch seit Jahren hat es hier nicht mehr geregnet.“* Diramu Jarso Duuba sowie Hunderttausende weitere Menschen in dem Gebiet an der Grenze zu Nordkenia können momentan nur mit Grauen und hilflos mit ansehen, wie aufgrund der anhaltenden Dürre eine Wasserquelle nach der anderen versiegt und das Vieh langsam und qualvoll verendet.

Auch die junge Frau hatte einmal Kühe und Esel; nun bleibt ihr nur noch ein kleines Kalb. Für die Menschen der Region sind Esel sehr wichtige Tiere, die vor allem beim Transport der schweren Wasserkannen helfen. Ohne ihre Tiere muss die Frau das nun ganz alleine bewältigen. Täglich ist sie bis zu zwölf Stunden zu Fuß mit ihren gelben Behältern unterwegs, um Wasser für die Familie zu holen. *„Tausende sind bereits fortgezogen, haben ihr Zuhause verlassen, weil es immer weniger Wasser gibt“*, erklärt sie. Diramu Jarso Duuba hingegen harrt mit ihren Kindern noch weiter in ihrem Dorf aus, solange wie es geht, und hofft auf den langersehnten Regen.

Humanitäre Lage kritisch

Äthiopien hatte und hat mit vielerlei

Krisen zu kämpfen: Wetterextreme, die Corona-Pandemie, Heuschreckenplagen, ethnische Konflikte, Bürgerkrieg im Norden des Landes oder ständig steigende Lebenshaltungskosten. Krisen, die großes Leid und Hunger verursachen und für Vertreibung der Menschen aus der Heimat sorgen. Die Dürre im Süden des Landes zieht die Schlinge noch enger. Normalerweise gibt es hier jedes Jahr zwei Regenzeiten. Doch die seit bald drei Jahren ausbleibenden Niederschläge führen zu einer noch nie dagewesenen katastrophalen Trockenheit. Viele Menschen sind überwiegend von der Viehwirtschaft abhängig. Die Dürre hat jedoch zu einem Massensterben der Tiere geführt. Allein in Borena sind nach Schätzungen schon 1,5 Mio. Tiere gestorben. Jeder Tierkadaver, den

Wariyo Shekere sieht, lässt ihn erschauern und erinnert den Hirten an seine eigene Herde. Der Familienvater ist sehr besorgt, wie es für ihn und seine Liebsten weitergehen soll, denn sein Viehbestand von ehemals 250 Kühen ist schon auf 30 Tiere geschrumpft. *„Ich habe alles versucht, um meine Tiere zu retten. Doch es gibt einfach nichts zu fressen für sie. Alles ist ausgetrocknet“*, schildert der Mann seine Not. *„Unsere Kühe und Rinder sind für uns nicht nur Tiere. Sie sind alles. Sie sind unser Leben, Teil unserer Kultur. Aber jetzt sind sie weg.“* Die Viehzucht gehört traditionell zu den wichtigsten Einkommensquellen der Menschen in Äthiopien. Je größer ihre Viehherde, desto größer ist das Ansehen einer Familie, desto größer ihr *„Reichtum“*. Für Hirten bedeutet das Viehsterben nicht nur den Verlust

ihrer kompletten Existenz, sondern auch eines Teils ihrer Identität und ihres Lebens.

In der Not helfen

Die Verwaltungszone Borena, im Süden des Landes in der Region Oromia gelegen, gehört zu den am stärksten betroffenen Gebieten Äthiopiens und steht kurz vor einer Hungerkatastrophe. Unsere Kollegen vor Ort haben bereits von ersten Hungertoten berichtet. Hoffnungszeichen reagiert gemeinsam mit dem lokalen Partner SCORE auf die dramatischen Entwicklungen in Borena. 650 unter der Dürre leidende Flüchtlings-Haushalte im Distrikt Dubluq erhalten über drei Monate hinweg wichtige Nahrungsmittel. Eine Monatsration enthält 15 kg Soja- und Maismehl sowie 0,5 l Speiseöl. Hieraus können die Fami-

lien verschiedene Mahlzeiten zubereiten, u. a. auch Brot backen.

Liebe Leserin, lieber Leser, viele Menschen in Äthiopien finden sich in einer untragbaren Situation wieder und leiden großen Hunger. Mit einer Spende von 35 Euro für einen Hilfssack (Spendenstichwort „Äthiopien“) können Sie einem Haushalt drei Monate lang mit den nötigsten Grundnahrungsmitteln beistehen. Von Herzen danken wir Ihnen. Ihre Gabe ist ein Segen!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sophie Happel

Klimakrise trifft die Ärmsten

Die klimatischen Veränderungen haben schwerwiegende Auswirkungen auf die Menschen in Ostafrika. Mit Äthiopien treffen sie ein Land, das selbst nur einen Anteil von 0,05 % der globalen CO₂-Emissionen verursacht – Deutschlands Ausstoß ist 35-mal höher. Der Pro-Kopf-Ausstoß jedes Deutschen ist 47-mal so hoch. Die langanhaltende Dürre sorgt für Missernten und Viehsterben und raubt der ländlichen Bevölkerung ihre Existenzgrundlage. Neben Einkommens- und Versorgungsquellen geht auch die kulturelle Identität vieler äthiopischer Ethnien verloren. Die Vereinten Nationen schätzen, dass bis zu 23 Mio. Menschen in Äthiopien Hunger leiden, mehr als die Hälfte davon infolge der derzeitigen schweren Dürre. Viele verlassen in ihrer Not die Heimat, wandern ab in Städte oder Auffanglager. Dort hoffen sie auf Hilfe durch internationale Organisationen.



Leben und Tod: Im Süden und Osten Äthiopiens sind viele Landstriche übersät mit Kadavern. Die Tiere, die noch leben, sind abgemagert und schwach.



Salo Bonava Garibo (24) in ihrem kleinen Laden: Anfangs bot sie nur Zucker an, heute ein ganzes Lebensmittelsortiment. Unsere Hilfe gab ihr die Kraft, diese Einkommensquelle aufzubauen.



Die junge Frau fand Halt bei der Selbsthilfegruppe „Step by step“, hier im Gespräch mit den Hoffnungszeichen-Vorständen Klaus Stieglitz und Miriam Schütze.

Video: Salos Weg zurück ins Leben



Kenia

Ausgestoßene Frauen stärken

Viele Frauen werden aufgrund einer Schwangerschaft vor der Ehe von ihren Familien und der Gemeinde ausgestoßen. Wir sind an ihrer Seite und ermutigen sie, für ihre Rechte einzustehen.

Es ist früh am Morgen, als sich **Salo Bonava Garibo** auf den Weg macht zu ihrem Laden im Dorf Saru. Dort angekommen, bereitet die 24-Jährige alles für das Tagesgeschäft vor. Geschickt füllt sie Speiseöl aus einem Kanister in Flaschen, wiegt Zucker ab und räumt neue Ware ein, bis erste Kunden in ihr Geschäft kommen. Zufrieden erzählt sie: *„Durch Hoffnungszeichen habe ich die Kraft gefunden, mit diesem Laden ganz neu anzufangen. Jetzt verdiene ich eigenes Geld. Es ist für mich eine andere Welt, verglichen zu damals.“*

Die junge Frau blickt auf ein schweres Schicksal zurück. Als Teenagerin hütete sie die Ziegen der Familie. Eines Tages wurde sie von einem Mann überfallen und missbraucht. *„Ich wurde schwanger. Als meine Eltern davon erfuhren, jagten sie mich fort. Plötzlich war ich ganz allein. Ich weinte viel und betete für einen Ausweg aus meiner Situation“*, berichtet sie. Unverheiratet Mutter zu werden, hat im ländlichen Norden Kenias oft soziale Ächtung zur Folge.

Viele Familien- und Dorfmitglieder betrachten dies als Schande und verstoßen Mädchen und Frauen aus der Gemeinde. Sie gelten fortan als „tot“ für die Familie.

Beistand für Schutzlose

Viele Frauen in der Region Marsabit teilen solch ein Schicksal und leben als „Chabanas“, sogenannte „Ausgestoßene“. Sie sind vermehrt brutaler Gewalt ausgesetzt und leiden besonders schwer unter Hunger und Armut in dem dürrgeplagten Norden Kenias. Hoffnungszeichen unterstützt Betroffene, traumatische Erlebnisse zu verarbeiten, ihre Rechte wahrzunehmen und sich aus der erdrückenden Notlage zu befreien, damit sie ein Leben in Würde führen können. Hierzu finden u. a. speziell konzipierte Trainings statt, in denen die 60 Teilnehmerinnen der Selbsthilfegruppe „Step by step“ in Dukana menschenrechtlich, unternehmerisch und psychosozial geschult werden. Außerdem erhalten die Frauen Starthilfe, um sich ein

Einkommen zu erwirtschaften. Für Salo Bonava Garibo war diese Hilfe ein Rettungsanker: *„Hoffnungszeichen war in der schwersten Zeit meines Lebens an meiner Seite und gab mir neuen Mut. Heute habe ich wieder an Stärke gewonnen und stehe für mich ein.“*

Liebe Leserinnen und Leser, lassen Sie uns gemeinsam die alleingelassenen, gefährdeten Frauen stärken und ihnen helfen, sich ein selbstbestimmtes Leben in Würde aufzubauen, so wie Salo Bonava Garibo. Bereits 36 Euro (Spendenstichwort „Kenia“) ermöglichen einer Frau die Teilnahme an einer Schulung. Danke für Ihren Beistand!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sophie Happel



Naturkatastrophen in einem gescheiterten Staat wie Syrien steigern das Leid der betroffenen Menschen ins Unermessliche.

Unser Einsatz für Menschenrechte



Schwache Staaten

Die Hand reichen, wo Menschen leiden

Auswege aus größter Not und tiefstem Elend finden und dabei gemeinsam der Hoffnung Nahrung geben – Hoffnungszeichen ist dort aktiv, wo Hilfe am nötigsten ist.

Es gibt Naturkatastrophen wie Erdbeben, Tsunamis oder Vulkanausbrüche. Und es gibt von Menschen gemachte Katastrophen und Notlagen; dazu gehören Kriege, Bürgerkriege oder der Klimawandel. Zudem leiden in vielen Ländern unserer Welt die Menschen unter einem schwachen Staatswesen.

Wenn der Staat Leid verursacht

Scheiternde, gescheiterte, schwache, fragile Staaten: Die Politikwissenschaft hält einige Schubladen bereit, in die man Staaten stecken kann, die ganz wesentliche Funktionen eines Staats- und Gemeinwesens nicht oder nur unzureichend erfüllen. All diesen problematischen Staaten ist gemein, dass in ihnen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von den zersetzenden Pilzgeflechten der Korruption durchzogen sind: In schwachen Staaten werden staatliche Finanzen in derart großen Mengen von den obersten Repräsentanten unterschlagen, dass praktisch keine Mittel mehr bereitgestellt werden,

um grundlegende Dienstleistungen zu erbringen, wie etwa im Bildungswesen, in der Gesundheitsfürsorge oder in der Unterstützung armer, sozial benachteiligter Bevölkerungsgruppen. Schwachen Staaten ist auch gemein, dass die Staatslenker die Menschen auf ihrem Staatsgebiet unter das Joch der Unsicherheit stellen; anstatt die Würde der Menschen und die Menschenrechte zu schützen, verletzen sie diese. Menschen leiden dann unter ihrem Staat.

Südsudan, Jemen, Syrien

Und auch diese Menschen benötigen unseren Beistand. In vielen unserer Projektgebiete erleben wir schwache Staaten: Denken wir etwa an den Südsudan. Der jüngste Staat der Erde ist von Korruption zerfressen, die Magnaten der Ölindustrie lenken faktisch den Staat und rauben durch Umweltverpestung mindestens 600.000 Menschen die Lebensgrundlagen. Denken wir an den Jemen, das Land im Südwesten der Arabischen Halbinsel, in dem seit

2015 ein blutiger Bürgerkrieg wütet. Millionen von Menschen leiden unter dieser humanitären Katastrophe. In Syrien tobt seit 2011 ein komplexer Bürgerkrieg mit unzähligen Milizen und verworrenen Frontlinien. Auch dieser Krieg stürzt Millionen von Menschen in Not und Elend.

Wir von Hoffnungszeichen sehen unseren Auftrag darin, denjenigen Menschen zu helfen, denen es am schlechtesten geht – ganz unabhängig davon, ob die Notlagen menschengemacht sind oder nicht. Wir wollen die Hand reichen, damit Menschen sich wieder aufrichten – aus Not und Elend. Wir wollen unsere Projekte dort durchführen, wo sie am nötigsten sind. Danke, dass Sie dabei an unserer Seite stehen.



Den Artikel verfasste
Klaus Stieglitz,
Erster Vorstand

Anliegen für jeden Tag

Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! (Kolosser 3,13)

01. Äthiopien

„Krieg beginnen ist einfach, Krieg beenden viel schwieriger“, so **Belachew Gebrewold**, der als Professor für internationale Politik in Innsbruck Kriegsursachen erforscht. Um den Frieden in Äthiopien zu sichern, müssten u. a. ethnische Konflikte und die Beziehungen zu den Nachbarstaaten geklärt werden. (Quelle: Der Standard)

02. Südsudan

Psychisch Kranke leben in Rumbek im Gefängnis unter schwierigsten humanitären Bedingungen. Ihre Versorgung ist mangelhaft. Hoffnungszeichen hilft u. a. mit Nahrungsmitteln. Mehr dazu auf S. 10–11.

03. Welttag der Pressefreiheit

Weltweit sind die Unabhängigkeit von Medien und die Sicherheit von Journalistinnen und Journalisten in Gefahr. Medienschaffende werden regelmäßig bedroht und Opfer körperlicher, zum Teil tödlicher Angriffe; daneben kommt es zu Entführungen und willkürlichen Inhaftierungen. Etwa neun von zehn Mordfällen bleiben unaufgeklärt. (Quelle: UNESCO)

04. Syrien

Über 14 Mio. Menschen bräuchten humanitäre Hilfe, so die *Vereinten Nationen (VN)* im März. Das Erdbeben im Februar habe die Lage verschlimmert. Hunderttausende seien obdachlos. (Quelle: Domradio)

05. Welttag der Handhygiene

Der *Welttag der Handhygiene* erinnert daran, wie wichtig das regelmäßige Händewaschen ist, um Infektionskrankheiten vorzubeugen. Rund zehn Prozent der Weltbevölkerung leben jedoch in einem Land, in dem die Wasserversorgung prekär ist. (Quelle: tagesschau)

06. Weltweit

Jeden Tag sterben laut *VN* weltweit 1.000 Kinder durch verschmutztes Wasser. Am schwierigsten sei die Lage in west- und zentralafrikanischen Ländern. Dort seien in zehn Ländern 190 Mio. Kinder gefährdet. Afrika stehe vor einer „*Wasserkatastrophe*“. (Quelle: BR)

07. Äthiopien / Kenia / Südsudan

Ein „*Epizentrum der globalen Ernährungskrise*“ bilden laut *VN* zwölf Länder, darunter Äthiopien, Kenia und Südsudan. V. a. Frauen und Mädchen seien vermehrt von Hunger betroffen. Es gibt immer mehr schwangere Frauen und stillende Mütter, die unter akuter Mangelernährung leiden. Ihre Zahl sei seit 2020 um 25 Prozent gestiegen. (Quelle: Stern)

08. Angola / DR Kongo

Obwohl Angolas Militär helfen soll, Angriffe bewaffneter Rebellen auf die Bevölkerung in der kongolesischen Provinz Nord-Kivu zu minimieren, nehmen die Massaker zu, berichtet die *Deutsche Welle (DW)* im März. Folgen seien Versorgungs-

engpässe und Massenflucht. (Quelle: DW)

09. Sierra Leone

In Sierra Leone treffen die Folgen des Klimawandels Frauen stärker als Männer, so die Aktivistin **Roseline Isata Mansaray**: „*Ich habe so viele Klimakatastrophen gesehen in meinem Land: Brände, Überflutungen, Erdbeben, Dürren.*“ Vor allem Frauen hätten die Folgen zu tragen, denn sie seien traditionell dafür verantwortlich, dass es genug zu essen gibt, sie müssen Feuerholz sammeln, Wasser holen und das Überleben ihrer Kinder und Familien sichern. (Quelle: SZ)

10. Ecuador / Peru

15 Tote und fast 400 Verletzte gab es infolge mehrerer Erdbeben am 18. März im Süden von Ecuador. Auch die Menschen im Norden Perus waren von den Beben betroffen. Eine Vierjährige kam dort beim Einsturz eines Hauses ums Leben. (Quelle: Vatican News)

11. Kasachstan

Die von Präsident **Kaj12ssym-Schomart Tokajew** angeordnete vorgezogene Parlamentswahl brachte eine Stärkung seiner Machtposition. Die ihm nahestehende Partei *Amanat* erhielt über 50 Prozent der Stimmen. Erstmals seit fast zwanzig Jahren traten unabhängige Oppositionelle an; statt bisher drei sollen künftig bis zu sechs Parteien im Parlament vertreten sein. (Quelle: Zeit)

12. Weltweit

„*Doppelte Standards*“ in der Flüchtlingspolitik beklagt die Menschenrechtsorganisation *Amnesty International (AI)* in einem neuen Report zum Umgang des Westens mit dem Ukraine-Krieg und anderen Kriegen. „*Die offenen Türen der EU für ukrainische Geflüchtete*“ blieben für andere geschlossen. (Quelle: FR)

13. Jemen

Alle zehn Minuten stirbt in dem Bürgerkriegsland ein Kind aufgrund vermeidbarer Ursachen, so das *Kinderhilfswerk der VN* im März. 2,2 Mio. Kinder seien akut unterernährt, Wirtschaft und Sozialsystem ruiniert. (Quelle: KNA)

14. Äthiopien

Die schlimmste Dürre seit Jahrzehnten verursacht im südlichen Äthiopien größte Not. Die Tiere der Viehzüchter verenden qualvoll, und damit bricht die Lebens- und Ernährungsgrundlage der Menschen weg. Mehr auf S. 4–5.



15. Internat. Tag der Familie

„*Familienmitgliedern sollte es möglich sein, zusammenzuhalten, sich zu unterstützen und füreinander da zu sein. Doch Kriege und Konflikte wie etwa in der Ukraine reißen Familien auseinander und sorgen für Leid*“, betont **Klaus Stieglitz**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen. „*Lassen Sie uns für Familien beten, die unter schwersten Bedingungen leben.*“

16. Internat. Tag des friedlichen Zusammenlebens

Im Frieden miteinander leben – darauf möchte der Aktionstag aufmerksam machen. Doch weiterhin bestimmen Kriege und Konflikte das Weltgeschehen; allein im Jahr 2021 fanden weltweit 28 kriegerische Auseinandersetzungen statt. Die Region

mit der höchsten Anzahl an Kriegen ist wie in den Jahren zuvor Subsahara-Afrika. (Quelle: bpb, AKUF)

17. Myanmar

Mind. 1.070 Menschen sind laut *Hilfsverein für politische Gefangene – Birma* in den letzten zwei Jahren bei Festnahmen durch die Militärjunta zu Tode gekommen. 542 seien unter brutalen Umständen wie Verbrennen oder bei Verhören gestorben. (Quelle: KNA)

18. Angola

Über vier Mio. Menschen hungern, über 100.000 Kinder sind unterernährt. Ca. 60 Prozent der Angolaner gaben laut *Europäischer Investitionsbank* 2022 an, die Klimakrise wirke sich negativ auf ihr Einkommen aus. Die Hälfte der Bewohner ist laut *Weltbank* durch den steigenden Meeresspiegel gefährdet. (Quelle: RBB24)

19. Malawi

Tropensturm „Freddy“ forderte im März mind. 522 Todesopfer in Madagaskar, Mosambik und Malawi. Der Zyklon sorgte insb. in Malawi für schwere Verwüstungen – über 345.000 Menschen waren von den Wassermassen betroffen, Zehntausende verloren ihr Zuhause. Malawi kämpfte schon zuvor mit dem in seiner Geschichte größten Cholera-Ausbruch. (Quelle: SRF)

20. Uganda

In Ostuganda sind laut *Welt-ernährungsprogramm* über eine halbe Mio. Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. „Die Situation hat sich zuletzt verschlechtert.



Ursachen lassen sich mehrere ausmachen, u. a. eine kriselnde Wirtschaft, extreme Wetterlagen – von der Dürre zur Überschwemmung, und wieder zurück zur Dürre – sowie eine teils sehr fragile Sicherheitslage“, berichtet Hoffnungszeichen-Mitarbeiter **Damiano Mascalzoni**. Mehr auf S. 3.

21. Bangladesch / Myanmar

Ca. eine Mio. Rohingya-Flüchtlinge aus Myanmar leben in der bengalischen Erzdiözese Chittagong. Erzbischof **Lawrence Subrato Howlader** warnte im März vor einer Zuspitzung der Situation in den Lagern u. a. durch steigende Preise, Überfüllung, schlechte medizinische Versorgung und Brände. (Quelle: Vatican News)

22. Südsudan

Vom Besuch von **Papst Franziskus** im Februar angestoßen, fanden im März Friedensverhandlungen zwischen hohen Regierungsvertretern und Anführern oppositioneller, militärischer Gruppen in Rom statt. Ein erneutes Treffen der Bürgerkriegsparteien wurde für Mai vereinbart. (Quelle: KNA)

23. Kenia / Uganda / Tansania

Der Victoriasee zählt zu den gefährlichsten Gewässern der Welt: Bis zu 5.000 Menschen sterben jährlich bei Stürmen. Die meisten von ihnen sind arme Fischer, die sich keine Schwimmwesten leisten können. Ein Wetter-Frühwarnsystem soll künftig für Abhilfe sorgen. (Quelle: CNN)

24. Nicaragua

Nach der Verurteilung des oppositionellen Bischofs **Rolando Álvarez** wegen „Landesverrats“ zu 26 Jahren Haft im Februar

veröffentlichten regierungsnahen Medien am letzten März-Wochenende erstmals Bilder des Geistlichen. Zuvor gab es sechs Wochen lang keine Nachricht zu Verbleib und gesundheitlichem Zustand des Bischofs. (Quelle: KNA)



25. Haiti

Kurz nach Befreiung des entführten Claretiner-Missionars **Antoine Macaire Christian Noah** in Cazale verschleppten maskierte Bewaffnete am 11. März Pater **Jean-Yves Mediodor** während einer Beerdigung in Croix des Bouquets. Bis Redaktionsschluss gab es kein Lebenszeichen von ihm. (Quelle: Vatican News)

26. Weltweit

Um 120 Tage wurde im März das Abkommen zur Getreidelieferung aus der Ukraine in 45 Länder verlängert. Hauptabnehmer sind Europa, China und die Türkei. Kleinere Lieferungen erhalten asiatische und afrikanische Entwicklungs- und Schwellenländer wie Äthiopien, Jemen, Kenia und Somalia. (Quelle: BR)

27. Iran

Über 22.000 Demonstranten hat Iran nach eigenen Angaben bei den Protesten zwischen Mitte Oktober und Mitte März festgenommen. Darunter soll laut *AI* ein erheblicher Teil Minderjähriger sein. Viele seien Folter und Gewalt ausgesetzt, etwa Schlägen, Peitschenhieben, Elektroschocks und Vergewaltigungen. (Quelle: AI)

28. Brasilien

Indigene Volksgruppen wiesen im März im Senat in Brasilia auf die schweren Probleme und Verwüstungen hin, die illegaler Bergbau in ihren Gebieten verursacht. „*Unser indigenes Land ist ruiniert, zerstört, die Flüsse und Fische sind verseucht*“, sagte Yanomami-Vertreter **Júlio David Magalhães**. (Quelle: Vatican News)

29. Weltweit

„*Einer von sieben Christen weltweit wird verfolgt*“, so Erzbischof **Fortunatus Nwachukwu**, scheidender *Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den VN in Genf*, am 17. März vor dem *VN-Menschenrechtsrat*. Er mahnte mit der Gewährleistung von Religionsfreiheit ein fundamentales Menschenrecht an. (Quelle: Vatican News)

30. Tansania / Uganda

Im März setzte die Regierung ein Team von Gesundheitsexperten ein, um die bis dahin fünf Todesfälle aufgrund einer unbekannten Infektionskrankheit in der tansanischen Region Kagera, an der Grenze zu Uganda, zu untersuchen. Uganda hatte im Januar einen viermonatigen Ebola-Ausbruch eingedämmt. (Quelle: MSN)

31. Kenia

Mit dem Verkauf von CO₂-Zertifikaten soll der *Northern Rangelands Trust* mit indigenem Land in Nordkenia Millionen verdienen, dabei aber die Menschenrechte der Ureinwohner verletzen. Auch der Klimaschutz sei fraglich. Kunden der Organisation sind u. a. die amerikanischen Großkonzerne *Meta Platforms* und *Netflix*. (Quelle: Zeit)



Unschuldig im Gefängnis: Aus der Not heraus werden psychisch Erkrankte im Südsudan oftmals wie Verbrecher eingesperrt. Unsere Hilfe ermöglicht im Gefängnis ...



... von Rumbek größere Sensibilität, medizinische und humanitäre Unterstützung, z. B. ausreichend Nahrung, und sogar Heilungschancen für diese Patienten.

Online spenden für Kranke im Südsudan



Südsudan

Für eine Heilung in Würde

Mehr als zehn Prozent der südsudanesischen Bevölkerung leiden an psychischen Krankheiten. Anstatt Hilfe zu erhalten, werden Betroffene häufig ausgestoßen oder eingesperrt. Unser Projekt schafft Perspektiven.

Daniel Majok* sitzt ruhig an die Wand gelehnt im Hof des Gefängnisses in Rumbek. Sein Blick ist abwartend, und seine Füße sind mit Metallschellen und einer Kette gefesselt. Wenn er läuft, kann er nur ganz kleine Schritte machen – das Metall klirrt und schabt an seiner Haut. Doch der 23-Jährige ist kein verurteilter Verbrecher. Daniel ist seelisch erkrankt. Dass er jetzt so ruhig unter den anderen Insassen außerhalb seiner Zelle sitzen kann, dass er nicht schreit und um sich schlägt, dass er sich fotografieren lässt und man sogar ein paar Worte mit ihm sprechen kann, ist schon ein Fortschritt. Doch dass er sich überhaupt in einem Gefängnis befindet und nicht in einer psychiatrischen Klinik unter professioneller ärztlicher Obhut, zeigt eines der großen, elementaren Probleme im Südsudan auf.

Stigmatisiert, auf sich gestellt

Im Land gibt es schätzungsweise 200.000 Menschen mit schweren und über eine Million Menschen mit leichten bis mittelschweren psychischen Störungen, berichtet das *South Sudan Medical Journal*. Bei einer Einwohnerzahl von rund 10 Millionen ist demnach etwa jeder Zehnte von einer psychischen Erkrankung betroffen – und die meisten Betroffenen sind sehr jung. Kriegerische Konflikte, wirtschaftliche Not und andere soziale Belastungen haben eine große Zahl von Menschen traumatisiert. Das Fehlen einer spezialisierten medizinischen Infrastruktur verschlimmert die Situation. Mangelnde Bildung, Stigmatisierung, Aberglaube und Ängste sorgen dafür, dass seelisch Erkrankte häufig – und in der Regel erfolglos – traditionellen „Geisteraustreibungen“

unterzogen werden. Hilft das nicht, werden die Erkrankten in den meisten Fällen ausgestoßen und leben sich selbst überlassen auf der Straße. So erging es auch Daniel Majok – doch er hatte noch das Glück, dass seine Familie sich um ihn kümmerte. Der junge Mann, der aus dem Dorf Malou südlich von Rumbek stammt, hatte zwei Jahre zuvor bei einem Überfall den gewaltsamen Tod von zwei Geschwistern und weiteren Verwandten miterlebt. Seine Lebensgrundlage – ein kleiner Kiosk – wurde dabei zerstört und geplündert. „*Er lief weg*“, berichtet seine Mutter. „*Er lebte auf der Straße, mit Alkohol, mit Drogen, er war gewalttätig und gefährlich. Er wäre gestorben.*“ Doch Daniels Familie handelte anders als viele andere. Sie verlor ihn nicht aus den Augen, und schließlich gelang es seiner Mutter und einem

seiner Brüder, Daniel ins Gefängnis nach Rumbek zu bringen. Ins Gefängnis deshalb, weil es in keiner Klinik der Region eine Möglichkeit gibt, eine solche posttraumatische Belastungsstörung zu behandeln. Unter den gegebenen Umständen hat die Familie das bestmögliche für ihren Sohn und Bruder getan – er ist unter Aufsicht, wird von Rauschmitteln ferngehalten, auf Krankheiten wie Malaria behandelt und erhält regelmäßig Essen. Dass man in einer dunklen Zelle eingesperrt ist, dass

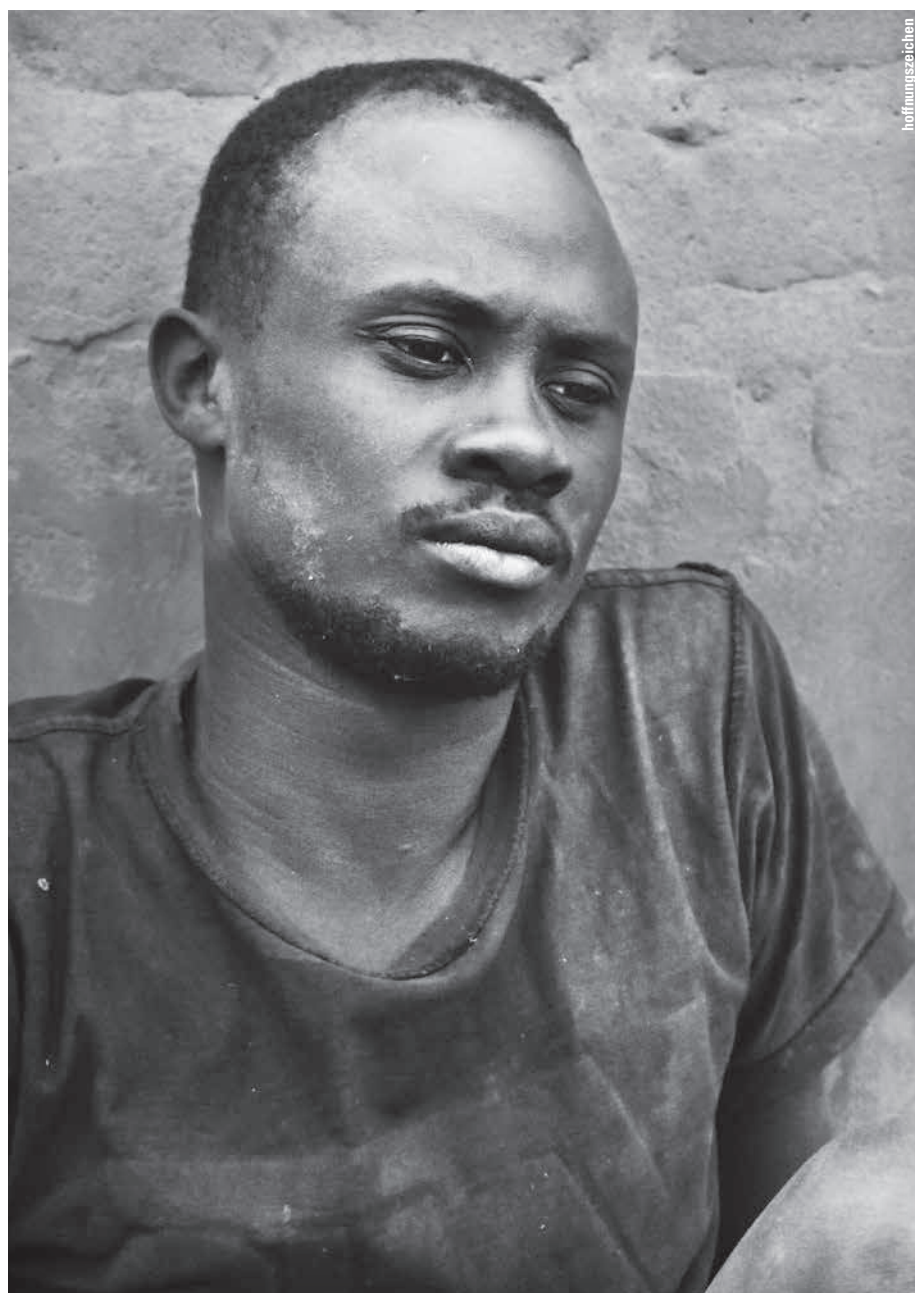
die Füße gefesselt sind, dass man seiner Freiheit beraubt und wie ein Krimineller behandelt wird – das ist der Preis, den im Südsudan viele psychisch Kranke zahlen müssen, sofern sich überhaupt jemand ihrer annimmt.

Für mehr Menschenwürde

„Wir haben aktuell 50 Menschen mit schweren und leichten psychischen Erkrankungen hier bei uns“, berichtet **Jacob Maker**, medizinischer Mitarbeiter der Haftanstalt. Mit unserer

Unterstützung werden die schwierigen Bedingungen für die Erkrankten erleichtert – sie erhalten medizinische Hilfe, Lebensmittel, Seife, Decken, Kleidung und Moskitonetze. Insbesondere aber wird das Personal fortlaufend in der Diagnose und Behandlung von psychischen Störungen wie etwa Epilepsie oder Schizophrenie geschult, und es werden benötigte Medikamente bereitgestellt. „Mit der Unterstützung in Form von Lebensmitteln, anderen Hilfsgütern und Psychopharmaka, die wir von Hoffnungszeichen erhalten, konnten wir im vergangenen Jahr 20 Menschen behandeln und entlassen – sie führen jetzt wieder ein normales Leben“, so Jacob Maker. Alle zwei Monate erreicht unsere Nahrungsmittelhilfe das Gefängnis in Rumbek. Besonders wichtig ist zudem die Bereitstellung von Medikamenten, die für jeden Patienten individuell angefordert werden. Daniel Majoks Zustand hat sich seit seiner Ankunft im Gefängnis stetig verbessert, weil er neben ausreichender Nahrung, Kleidung und Obhut auch eine speziell auf seine Erkrankung ausgerichtete Behandlung bekommt. Die nächste Maßnahme muss sein, dass ihm die unwürdige Fußfessel abgenommen wird – wir haben noch viel Arbeit vor uns.

Mit 30 Euro (Spendenstichwort „Südsudan“) können Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Beschaffung von einem großen Sack Reis ermöglichen. Für 50 Euro können wir Decken und Kleidung für die Insassen bereitstellen, und mit 100 Euro ermöglichen wir die Medikamente eines Patienten für ein Jahr. Danke, dass Sie mit Ihren Gaben und im Gebet den psychisch Erkrankten im Gefängnis Rumbek beistehen!



Daniel Majok* (23) leidet unter einer posttraumatischen Belastungsstörung, seit er mitansehen musste, wie Familienmitglieder gewaltsam zu Tode kamen. Das Gefängnis ist der einzige Ort, an dem er Hilfe erhalten kann.



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin

* Name geändert

Protestieren Sie für:

- die Bekämpfung der Korruption
- die Versorgung der Bevölkerung



Protestieren Sie bei:

Botschaft des Libanon
S.E. Herr Mustapha Adib Abdul Wahed
Berliner Straße 127
13187 Berlin
Fax: 030 47487858
E-Mail: info@libanesische-botschaft.de



Der Libanon versinkt in Korruption, Armut und Chaos. Viele Menschen wandern aus. Die, die bleiben, protestieren wie hier am 30. März in Beirut für die Verbesserung ihrer Situation.

Unser Einsatz für Menschenwürde



Libanon

Ein Land in tiefer Krise

Korruption, Hyperinflation, Armut, Arbeitslosigkeit, Hoffnungslosigkeit: Die Situation der Bevölkerung im Land verschlechtert sich zusehends. Immer mehr Menschen wandern aus – auch Christen.

Eine Packung Milch kostete im Dezember bereits umgerechnet 7,50 Euro. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, und vier von fünf Menschen im Libanon leben unterhalb der Armuts-grenze: Vor diesem Hintergrund machen sich Pessimismus und Hoffnungslosigkeit im Land breit. Die Folge ist eine massive Abwanderung, auch unter den Christen. Bis 2019 war gerade die christliche Bevölkerungsgruppe sehr maßgebend in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Finanzen vertreten. Doch nun verlassen vor allem Gebildete, junge Menschen und Familien den Libanon, „weil sie dort keine Zukunft mehr sehen“, schreibt *Vatican News* im April 2022. Das Land war jahrzehntelang das einzige im Nahen Osten mit einer christlichen Mehrheit. Inzwischen machen Christen aber nur noch ein Drittel der Bevölkerung aus – „Tendenz fallend“, berichtet auch die *Evangelische Allianz Deutschland*. Schon 2021 gaben 75

Prozent von 1.023 befragten, überwiegend christlichen jungen Leuten im Rahmen einer Studie an, das Land verlassen zu wollen. Durchschnittlich 10.000 Menschen emigrieren seit 2020 pro Monat.

Gebildete Menschen wandern ab

Die Krise rüttelt an den Grundfesten der Gesellschaft, u. a. auch an der Bildungsinfrastruktur: Rund 180 private christliche und muslimische Schulen mussten bereits schließen, so die katholische Nachrichtenagentur CNA im Oktober 2022. Ohne Unterstützung aus dem Ausland drohe allen 320 kirchlichen Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen das Aus, sagte der Vorsitzende des *Sekretariats für die katholischen Schulen im Libanon, Youssef Nasr*, im Dezember gegenüber *Kirche in Not*. Gründe hat die umfassende Krise viele: Korruption, Hyperinflation, Folgen der Covid-Maßnahmen, die

Explosion im Hafen Beiruts im August 2020. Weltweit hat der Libanon, gemessen an der Bevölkerungszahl, zudem die meisten Kriegsflüchtlinge aufgenommen, die dort vorerst in Sicherheit sind, aber in bitterem Elend leben.

Liebe Leserinnen und Leser, setzen wir uns gemeinsam für die gesamte Bevölkerung im Libanon ein! In unserer Protestnote fordern wir von der Regierung Maßnahmen gegen Korruption und für die bessere Versorgung der Bevölkerung und Unterstützung des Bildungssektors, um die Abwanderung zu stoppen. Mit Ihrer Unterschrift helfen Sie – haben Sie vielen Dank dafür!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler

Hilfe und Hoffnung weitergeben – ein Testament hilft, Not und Armut zu lindern.

Vielleicht haben Sie in der letzten von Krisen geplagten Zeit darüber nachgedacht, wie Sie mit Ihrem Erbe Zukunft gestalten können. Vielleicht möchten Sie ein Testament verfassen oder anpassen.

Bevor Sie sich mit den rechtlichen Möglichkeiten und Regelungen für Erbfolge, Pflichtteil oder Erbschaftssteuer beschäftigen, erlauben Sie mir bitte eine ganz persönliche Bemerkung zur Nachlassgestaltung: Die beiden Themen **Würde und Hoffnung** sehe ich bei Hoffnungszeichen eng miteinander verbunden. Wir wollen die Hand reichen, damit Menschen sich aufrichten, hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und damit in Würde leben können. Wenn ich selbst über mein endliches Leben nachdenke, trägt mich die Hoffnung, dass etwas Gutes von mir bleibt, dass ich Menschen die Hand reichen konnte, damit sie zu einem Leben in Würde finden. Aber natürlich stellen sich mir auch praktische Fragen: Ist es mir möglich, mit meinem Nachlass meine Familie gut zu versorgen? Kann ich in meinem Testament auch jene Menschen bedenken, denen es nicht so gut geht? Für die Ärmsten der Armen ist ein kleines Vermächtnis in einem Testament ein großes Zeichen der Hoffnung.

Bei Hoffnungszeichen können wir Nachlassspenden weltweit in zahlreichen Hilfsprojekten einsetzen. Sei es durch unsere Hungerhilfe, das Anlegen von Trinkwasserbrunnen, den Bau von Schulen und Kliniken oder die laufende Gesundheitsversorgung in Gebieten, in denen es dramatisch an einfachster medizinischer Betreuung mangelt. In sehr vielen Gesprächen mit Spenderinnen und Spendern durfte ich erfahren, welche unterschiedlichen Motive Menschen bewegen, Hoffnungszeichen im Testament zu bedenken. Bei manchen ist es Güte und Nächstenliebe, die sie auch nach ihrem Tod weitergeben möchten. Bei anderen ist es der Wunsch, die Welt mit ihrer Testamentsspende ein wenig besser zu machen. Welche Beweggründe Menschen auch haben, die meisten berichteten mir, sie seien erleichtert und dankbar, ihren Nachlass geregelt zu haben. Auch ich durfte das erfahren.

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie an unserer Seite sind und wünsche Ihnen Gottes reichen Segen!



Den Artikel verfasste
Klaus Stieglitz,
Erster Vorstand

*Wenn Sie Fragen zur Testamentserstellung, zum Thema Erbrecht oder zu den Projekten von Hoffnungszeichen haben, rufen Sie gerne an. Herr Rainer Metzger steht Ihnen mit Rat und Tat zur Seite:
07531 9450-173, E-Mail: weitergeben@hoffnungszeichen.de.*



Abonnieren Sie unseren Newsletter

Es erwarten Sie:

- ☒ **Petitionen**
- ☒ **Einblicke in unsere Projekte**
- ☒ **Benachrichtigung bei Katastrophen**
- ☒ **Einladung zu Veranstaltungen**



Ein- bis zweimal monatlich.
Jetzt anmelden unter:



www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Jahre für mehr Menschenwürde

Danke für Ihre Spende!



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000367629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Klaus Stieglitz

Vorstand:

Klaus Stieglitz (Erster Vorstand)
Miriam Schütze (Zweite Vorständin)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Ute Felgenhauer-Laier
Pfrin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Eva Amann, Chol Thomas
Dongrin, Eduard Gossner, Michaela Groß,
Sophie Happel, Martin Hofmann, Rainer
Metzing, Talina Oh, Sabrina Pohl, Klaus
Stieglitz, Dorit Töpler

Redaktionsschluss / Auflage:

04.04.2023 / 34.500

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck (Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
IBAN: CH41 0900 0000 8551 3588 8
BIC: POFICHBEXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 01.09.2022 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf
Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

☐ 30,- Euro

☐ _____,- Euro

☐ monatlich

☐ vierteljährlich

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

☐ weltweit

☐ im Land _____

☐ Menschenrechte

☐ Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden zu Jahresbeginn
automatisch eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450-160

☎ 07531 9450-161

✉ info@hoffnungszeichen.de
🌐 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . V .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 [EB Kassel]

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent

Ggf. Spendernr./Aktionsnr./ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Vorname, Name / Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e.V.

IBAN

DE72 5206 0410 0000 0019 10

Geldinstitut

EB Kassel

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck

Zuwendung

- EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom
01.09.2022 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützig-
keit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V.
anerkannt. Zuwendungen an den Verein sind daher
nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.
Bis zu einem Betrag von 300,- Euro gilt der quittierte
Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zu-
wendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftraggebers

Name/Quittungstempel

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Sollten mehr Spenden
eingehen, als für die beschriebenen Maßnahmen benö-
tigt werden, kommen diese anderen satzungsgemäßen
Maßnahmen Hoffnungszeichens zugute.

SPENDE



Äthiopien

Jahrelang kein Regen: Äthiopiens Süden erlebt eine dramatische Dürre. 12 Mio. Menschen leiden aufgrund der Trockenheit Hunger. Diramu Jarso Duuba hat fast ihre komplette Herde – ihre Lebensgrundlage – verloren. Gemeinsam mit einem lokalen Partner unterstützen wir 650 von der Dürre schwer betroffene Flüchtlings-Haushalte in der Region Borena mit wichtigen Grundnahrungsmitteln. Mit einer Gabe von 35 Euro ermöglichen Sie einer Familie einen großen Hilfssack gegen den Hunger. Danke für Ihren segensreichen Beistand!

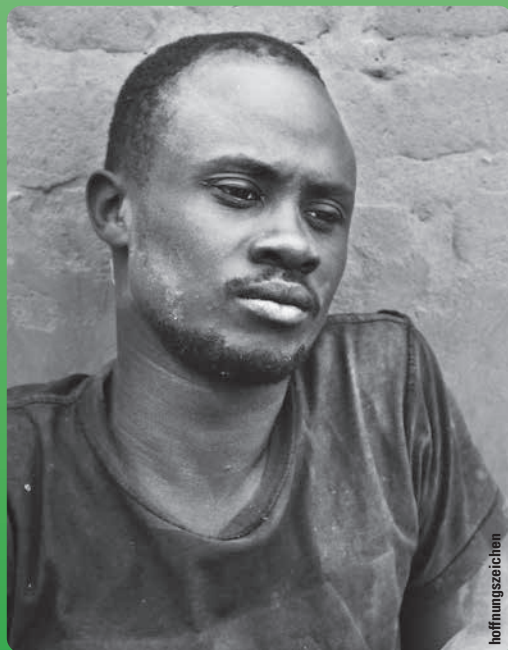
(Mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Äthiopien

Südsudan

200.000 Menschen im Südsudan leiden unter einer schweren psychischen Erkrankung – so auch Daniel Majok (23). Spezielle therapeutische Hilfe gibt es im Land fast nirgendwo, so dass die Erkrankten häufig ins Gefängnis gesperrt werden. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir die menschenunwürdigen Bedingungen im Gefängnis von Rumbek verbessern: Mit 30 Euro ermöglichen Sie den Insassen einen großen Sack Reis, für 50 Euro können wir den Menschen Decken und Kleidung bereitstellen, und mit 100 Euro erhält ein Patient ein Jahr lang seine benötigten Medikamente. Vielen Dank für jede Gabe!

(Mehr auf S. 10–11)



Spendenstichwort: Südsudan

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die hier beschriebenen Hilfsmaßnahmen zeigen, wie Ihre Gabe durch uns verwendet werden kann. Sollten mehr Spenden eingehen, als hierzu benötigt, kommen diese anderen satzungsgemäßen Maßnahmen zugute.



Pfarrer Wilhelm Olschewski
Ehrenmitglied Hoffnungszeichen e.V.

Liebe Freunde!

Ist alles verloren?

Eine Findelgeschichte

Hinter unserem von Bomben zerstörten Haus blieb der kleine Garten noch einigermaßen heil. So konnte mein Vater im Frühling 1946 lebenswichtiges Gemüse anbauen. Für Spinat zog er mit bloßen Händen im lockeren Boden Saatrillen und legte die Samen dicht an dicht hinein. Dabei glitt sein Ehering unbemerkt vom Finger und verschwand in der Erde. Erst abends entdeckte er den Verlust. Am anderen Tag suchten wir die Beete ab, bewegten vorsichtig die Erde, aber alles war umsonst. Vater war lange unruhig, gab dann nach einiger Zeit auf und kaufte einen neuen Ring.

Im Herbst 1977 fand er bei der Kartoffelernte seinen verlorenen Ring zwischen den Früchten in der Erde: Nach 31 Jahren war er wieder da!

Es kann sein, dass kostbare Werte in unseren Herzen verloren gehen. Aber da ist Hoffnung!

Nicht alles ist verloren! Es gibt das Mysterium des Findens und Gefundenwerdens.

Herzlichst Ihr

Wilhelm Olschewski

